

Decrete Benedict's XIV. und die neuesten Erlässe der Pönitentiarie beigefügt. Das jetzt geltende Censurenrecht ist bekanntlich durch die Constitutio Apostolicae Sedis bestimmt, welche Haringer ganz aufnahm und mit einem sehr gelungenen Commentar versah. Dazu kommen überhaupt viele kostbare Anmerkungen, kirchliche Actenstücke wie Texterklärungen durch den Homo ap. und die Istruzioni e prattica pei confessari; de conc. ließe sich noch beifügen, daß auch P. Rössler S. J. (Norma recti disp. III. q. 10 a. 1 n 7 cf. Concina T. II. 1. 3 c. 7) nach langem, innigem Gebet für die opinio notabiliter probabilior eintreten zu müssen erklärte. Endlich wurden viele Druck- und Citatfehler früherer Ausgaben (z. B. Sotus statt Scotus u. A.) corrigirt und Zweideutigkeiten von Namensbezeichnungen (z. B. Tag. konnte Tagundez und Tagnani heißen, Con. konnte Concina und Coninchius meinen) behoben. Diese neue Ausgabe ist dennach, wie man sieht, in mancher Hinsicht eine verbesserte, und der große Fleiß, die nicht geringe Mühe, welche ihre Herstellung verlangte, wird ohne Zweifel durch den innigsten Dank vieler Priester reichlich belohnt werden.

Prag.

Professor Dr. August Rohling.

Die pseudo-aristotelische Schrift „Über das reine Gute“

bekannt unter dem Namen *Liber de causis*. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Otto Bardenhewer, Doctor der Philosophie und der Theologie. Freiburg bei Herder. 1882. 8°. 330 S. M. 2.50.

Auf dem Provincialconcil von Lyon wurde in dem Decretum XXV. (de Scholis) auf die gebieterische Nothwendigkeit hingewiesen, specifisch katholische Schulen für die hohen Studien zu gründen, damit sich unter den treuen Söhnen der Kirche Lehrer der menschlichen Wissenschaft bilden, welche den außerhalb blühenden großen Meistern des Wissens in nichts nachstehen. Neben den Aposteln, welche sich opfern, sagte Cardinal Bonald 1876, hatte die Kirche immer ihre Doctoren, die lehren, schreiben, erklären und die Haltlosigkeit der anmaßenden Angriffe einer falschen Wissenschaft wie die Thorheit der Blasphemien des Unglaubens darthun. Nun setzt aber diese Arbeit lange Studien, tief eindringende Untersuchungen, verschiedene Kenntnisse voraus und verlangt somit ganz speciell ihre eigenen Leute. Heute vielleicht mehr als je scheint die christliche Gesellschaft von der Kirche Leute dieser Art zu fordern. Die Wissenschaft in der That proclamirt sich als die Königin der Welt. Es gibt keinen Zweig menschlicher Erkenntniß, wohin sie nicht ihren Förscherblick wendet. Die Dienste, welche sie der Wahrheit leisten kann, wenn sie bescheiden und klug ist, sind unberechenbar; aber gar nicht sagen läßt sich, zu welch' traurigen und verhängnißvollen Irrthümern sie uns fortzieht, wenn sie sich von dem Geist des Hochmuthes beherrschen läßt. Wie nothwendig also ist es nicht, daß die Kirche in dieser großen Bewegung ihre Stelle habe, um die gelehrigen Geister zu ermutigen, zu leiten und zu führen, wie um den Einfällen des Irrthums einen unüberschreitbaren Damm entgegen zu setzen.

Solche Erwägungen rießen in Frankreich die katholischen Universitäten in's Leben und in Deutschland als Vorläuferin einer kath. Hochschule, die vor der Hand durch ein exclusives Regierungssystem unter die frommen Wünsche verwiesen ist, die bereits zu hohen Ehren gelangte Görresgesellschaft, einen Bund zur Pflege echter Wissenschaft, wie ihn unser liebes Österreich, um auch in seinen gefeierten Marken die ersten und bedeutsamen Vorbereitungen für die Gewinnung einer streng katholischen Universität zu treffen, zu gründen sich anschickt. Die alljährlich erscheinenden tüchtigen Arbeiten der Görresfreunde werden, wie zu hoffen steht, bald in edlem Wettstreit mit ebenso trefflichen Leistungen Hand in Hand gehen, welche die Österreichische Canisius-Gesellschaft für Pflege der Wissenschaft unter dem Schutz dieses Heiligen, der 1554 Professor der Theologie in Wien war, aufzuweisen haben wird.

Diese allgemeinen Bemerkungen sind veranlaßt durch die oben angezeigte jüngste Publikation des deutschen Görresvereines. Der Verfasser ist bereits durch seine Arbeiten über Polychronius, den hl. Hippolytus u. a. als ein tüchtiger Mann bekannt, dem bedeutende Kenntnisse, große Akribie und hohe kritische Begabung wie der seltene Vorzug durchsichtiger und klarer, kurzer und prägnanter Darstellung eigen sind. Diese schönen Gaben hat Dr. Bardenhewer auch durch die vorliegende Leistung bewährt.

Das Buch *de Causis* spielte bislang in der Geschichtsschreibung der mittelalterlichen Philosophie die Rolle einer unbekannten Größe. Hauréau behauptete ohne jeden Beweis, das Buch habe der kirchlichen Ansicht zufolge viele Seelen zu Grunde gerichtet, wenigstens viele Aergernisse verschuldet. Der Jude Joel meinte, das Buch sei jüdischer Herkunft und habe die Scholastik des dreizehnten Jahrhunderts bauen und bilden helfen. Renan urtheilte, das Buch habe durch seinen „caractère indécis“ die ganze Scholastik in unschlüssiger Spannung erhalten.

Es lag also für die wissenschaftlich an erster Stelle stehende theologische Apologetik ein nicht geringes Interesse in der Klärstellung des wirklichen Sachverhaltes, weshalb die diesbezügliche Aufgabe, welche die Görres-Gesellschaft 1876 stellte, unverkennbar glücklich gewählt war. Das Ergebnis der Bardenhewer'schen Untersuchung läßt sich dahin zusammenfassen, daß der liber de causis allerdings nach Hauréau's Ausdruck als das letzte Wort der peripatetischen Metaphysik von den Lateinern aufgenommen und begrüßt wurde, daß auch, nachdem sehr bald der Irrthum durch den hl. Thomas von Aquin erkannt war, die Werthschätzung des Buches nicht abnahm, daß dieselbe jedoch nach dem Ausdruck von Hertling's weit mehr zu einer gleichsam装饰的 Verwerthung der tiefinnig klingenden Aussprüche als zu einer inhaltlichen Beeinflussung der Scholastik führte.

Der Verfasser behandelt im ersten Theil (S. 1—118) den arabischen Text des Buches, im zweiten (S. 119—302) die lateinische Version, ihren Charakter und Werth (163—191), sowie ihre lange Geschichte (204—302) von Alanus bis Silvester Maurus († 1687), endlich im dritten Theil

die hebräischen theils aus dem Arabischen, theils aus dem Lateinischen fließenden Uebersetzungen.

Als der lateinische Uebersetzer des Buches, wie es von der Scholastik benutzt wurde, erscheint der Presbyter Gerhard aus Cremona (1114—1187), der noch in alten Tagen nach Spanien gieng, um das Arabische zu erlernen, und dann mehr als 70 arabische Werke in's Lateinische übersetzte. Gerhard's Vorlage war aber sehr wahrscheinlich ein direkt aus dem Griechischen in's Arabische übertragener Auszug, der dem Neuplatoniker Proclus zugelegten *πτοχείωτες θεολογική*, eines Lehrbuches der Elemente der Metaphysik; der arabische Excerpt war ein gläubiger Muhammedaner des 9. Jahrh., etwa von Bagdad oder Basra. Der Grundgedanke des von ihm übertragenen Werkes ist den Anschauungen des Stagiriten schroff entgegengesetzt; denn die Grade der Abstraction werden mit den Stufen der Existenz gleichgesetzt, die *tabula logica* wird hypostasirt und aller Unterschied zwischen realer und idealer Ordnung verkannt und negirt.

Ich erlaube mir zum Schluß die Bemerkung, daß der Verfasser durch seine linguistischen und theologisch-philosophischen Kenntnisse vornehmlich geeignet sein dürfte, die seit Jahren bei uns wie überhaupt fast ganz bei Seite liegenden nicht kleinen Schätze der kabbalistischen Literatur zu heben; einige Beschäftigung mit Picus von Mirandula, Knorr von Rosenroth oder auch nur Drach drängt jedem Leser die Ueberzeugung auf, daß die nicht adulterine Kabbala ein Material von großer apologetischer Bedeutung enthält.

Prag.

Professor Dr. August Nöhling.

Die Biblischen Frauen des Alten Testamentes. Von Dr. H. Bischoffe, o. ö. Professor der Theologie an der k. k. Universität in Wien. Freiburg bei Herder 1882. 8° 469 S.

Dieses Werk dient zugleich der Wissenschaft und der Praxis, weshalb es auch dem Curatclerus, der für beide Interesse hat, durch die Seelsorge aber vornehmlich in Anspruch genommen wird, warm empfohlen werden kann. Der Verfasser legte eben für den praktischen Zweck ein besonderes Gewicht auf die typisch-symbolische Bedeutung der biblischen Frauengestalten, ein Umstand, der natürlich dem Prediger und Katecheten ganz besonders zu Statten kommt und um so mehr betont werden muß, als die ganze Reihe der Frauen und Jungfrauen von Eva bis zu Maria der Gebenedeiten uns vor Augen geführt und nach allen Seiten eingehend betrachtet wird. Der Ahnfrau des Menschengeschlechts sind 43 große Octavseiten gewidmet, Rebecca 18 u. s. w.

In wissenschaftlicher Beziehung hat der Verfasser der Apologetik einen vorzüglichen Dienst geleistet. Der biblische Nationalismus hat ja gerade diese Theile der Bibel, welche den Frauen gelten, mit besonderer Aufmerksamkeit in's Auge gefaßt und ebenso widerwärtig als platt und kahl behandelt. Bischoffe ist aber weit entfernt, die moderne Kritik nach eigenem Gutdünken zu ersledigen; seine Methode ist vielmehr die allein be-